

Damit Theas Name nicht vergessen wird

Bei einer Gedenkveranstaltung für Opfer des NS-Tötungsprogramms in Haar sprechen auch Angehörige ermordeter Patienten

VON CARINA SEEBURG

Haar – Die Nachricht vom Tod ihrer Tochter traf Amalie Diem völlig unvorbereitet. „Lange stand meine Großmutter einfach da und hat geweint“, erinnert sich Lisa Wanninger an den Tag im Jahr 1941 als der Brief ihre Familie erreichte. Amalie und Karl Diem wägten ihre Tochter sicher in der Pflegeanstalt im Franziskanerkloster Schönbrunn. „Niemand hatte sie darüber informiert, dass Thea kurzfristig nach Eglfing-Haar verlegt worden war“, erzählt Wanninger weiter – „und sie waren hoch erstaunt, dass ihre Tochter im weit entfernten Hartheim gestorben war.“ An einer Lungenentzündung. So zumindest steht es in der Sterbeurkunde.

Amalie Diem ließ sich indes nicht täuschen. „Karl, unser Thea hams umbracht“, habe sie zu ihrem Mann gesagt, erzählt Wanninger, die sich bis heute gut an ihre Tante erinnert, deren Tod und die Tragweite des Geschehenen als damals zehnjähriges Mädchen aber noch nicht einordnen konnte. Wanningers Tante war Patientin in der Pflegeanstalt Schönbrunn bei München. 1941 wurde sie von dort zunächst in die Heil- und Pflegeanstalt Eglfing-Haar gebracht, anschließend per Zug nach Schloss Hartheim deportiert und dort kurz nach ihrer Ankunft im Alter von 33 Jahren ermordet. Sie war einer der mehr als 300 000 Menschen, die von den Nationalsozialisten als „lebensunwert“ eingestuft und getötet wurden, weil sie behindert waren oder als psychisch krank galten. Der NS-Staat nannte den Mord „Euthanasie“, „den guten, leichten Tod“.

Ihren Anfang nahm die systematisch-industrielle Ermordung von Menschen durch den NS-Staat am 18. Januar 1940. An diesem Tag verließ ein Transport mit 25 Männern die Anstalt Eglfing-Haar. Die Männer wurden nach Grafeneck in Württemberg gebracht und dort unmittelbar nach der Ankunft vergast.

Am 18. Januar 1940 wurden die ersten Bewohner der Anstalt deportiert

80 Jahre sind seit dem Tag vergangen, der den Beginn eines hunderttausendfachen Mordens markiert. Am Samstag wird im heutigen Isar-Amper-Klinikum München-Ost des Bezirks der Patienten gedacht, die dem NS-Tötungsprogramm zum Opfer gefallen sind. „Allein in Eglfing-Haar waren das zwischen 2000 und 3000 Menschen, darunter 332 Kinder“, sagt Peter Brieger, ärztlicher Direktor der heutigen Klinik. Die Menschen wurden von Haar in die Tötungsanstalten Grafeneck oder Hartheim bei Linz in Österreich gebracht und dort in einer als Duschaum getarnten Gaskammer mit Kohlenmonoxid umgebracht. Viele Patienten starben aber auch in der Anstalt infolge der „dezentralen Euthanasie“ durch gezielte Vernachlässigung und Unterernährung. Im Kinderhaus war die aktive Tötung mit Schlafmitteln keine Seltenheit.

Das entscheidende Selektionskriterium in der Anstalt Eglfing-Haar war die Arbeitsfähigkeit der Patienten. Wer im Anstaltsbetrieb keine Wäsche- und Kochdienste leisten konnte, hatte keine Überlebenschance. Das gleiche galt für jüdische Patienten. „Thea konnte nicht arbeiten“, erklärt Lisa Wanninger. Seit ihrem neunzehnten Lebensjahr habe sie an epileptischen Krampfanfällen gelitten. Ihre Mutter habe sie alleine nicht zuhause pflegen können und Theas Schwestern seien durch ihre eigenen Familien eingebunden

gewesen. „Ihre Schwestern erzählten mir, dass Thea nicht nur die hübscheste, klügste, sondern auch die flinkste der drei Mädchen war – ihre Schulaufgaben hatte sie oft schon in der Schule erledigt“, erzählt Wanninger. Später sei sie täglich von Krampfanfällen geschüttelt worden. Bis dahin aber sei Thea ein ganz normales Mädchen gewesen.

„Wir sind uns unserer Verantwortung als Klinik bewusst“, erklärt Brieger. Mitarbeiter der ehemaligen Anstalt hätten in der NS-Zeit zu den Verbrechen beigetragen oder sie durch Wegsehen und Unterlassen ermöglicht. Die Geschichte dürfe nicht vergessen und kein Schlussstrich gezogen werden. Welche Verantwortung ziehen wir aus den Ereignissen für unsere Gegenwart und Zukunft? Und wie erinnern und gedenken wir als Gesellschaft? Das seien Fragen, die Klinikintern aber auch im Arbeitskreis „NS-Erinnerungskultur“, der auf eine gemeinsame Initiative der Klinik und des Bezirks Oberbayern zurückgeht, bearbeitet würden.

Nachforschungen wurden über Jahrzehnte behindert

„Wir müssen uns unserer Geschichte stellen, neue Fragestellungen aufwerfen und auch neue Bewertungen geben“, erklärt Rainer Schneider, Vizepräsident des Bezirkstags. Noch immer wisse man zu wenig über die grauenhaften Geschehnisse in den Heil- und Pflegeanstalten während der NS-Zeit. Ziel sei eine umfassende Aufarbeitung und eine Erinnerungskultur für den Bezirk und seine Einrichtungen zu gestalten.

Der Bezirk Oberbayern verfolgt außerdem die Idee, in Haar ein Deutsches Psychiatriemuseum zu schaffen, das zu einem zentralen Ort der Erinnerung an die Euthanasie-Verbrechen werden könnte. Bis ein solches Projekt umgesetzt werden könne, sei aber noch „ein weiter Weg“ zu gehen, teilt Susanne Büllersbach, Leiterin der Pressestelle im Bezirk Oberbayern mit.

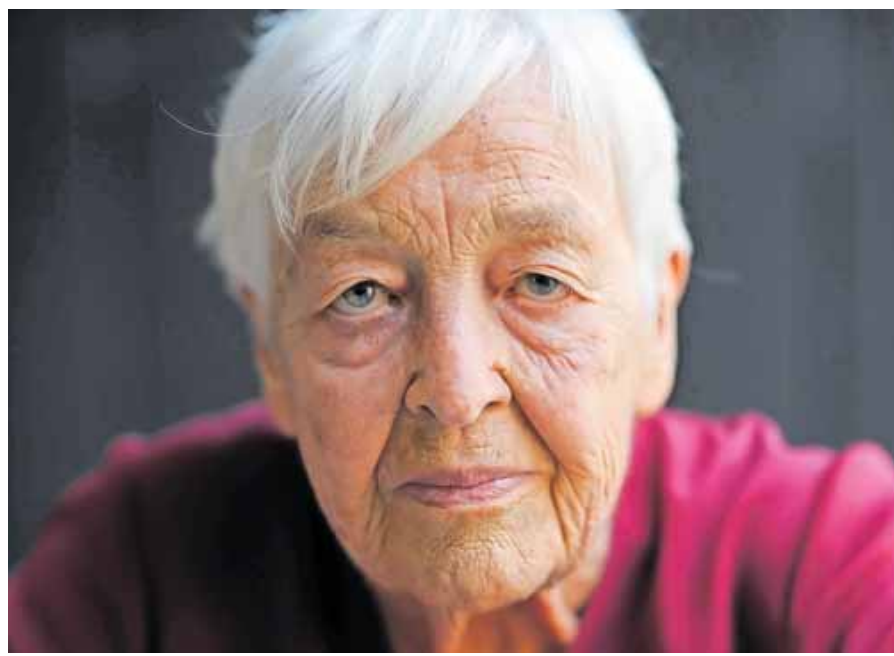
Dass Vergessen keine Option ist, haben viele Verantwortliche in jüngster Zeit immer wieder betont. Über Jahrzehnte war die Aufarbeitung der Massenmorde zuvor vernachlässigt worden. Insbesondere in der Nachkriegszeit wurden Nachforschungen dadurch behindert, dass in den Kliniken vielfach dieselben Ärzte und Pfleger arbeiteten, wie während der NS-Zeit. Von den Verbrechen wollte von ihnen kaum einer etwas wissen.

Nun soll den Angehörigen der Opfer die Nachforschung in Krankenakten im Archiv der Bezirksverwaltung erleichtert werden. „Erstmals gibt es einen Flyer, der bei der Recherche unterstützen soll“, erklärt Büllersbach. Der Bezirk Oberbayern und das Isar-Amper-Klinikum zögen an einem Strang, um die Erinnerung an die Verbrechen der NS-Zeit wach zu halten. „Der Umgang der Behörden mit dem Thema hat sich geändert“, bestätigt Josef Held, dessen Großmutter Maria Weindl Patientin in der Heil- und Pflegeanstalt Eglfing-Haar war. Am 3. September 1940 wurde sie zusammen mit 120 anderen Frauen von der Klinik mit dem Zug nach Linz und von dort mit einem Bus nach Hartheim gebracht. „Bis vor ein paar Jahren war die Recherche schwierig und Krankenakten durften nur von den Kindern der Opfer eingesehen werden“, erzählt Held von den Hindernissen auf der Suche nach Wahrheit und Klarheit. Vor etwa zehn Jahren dann sei er auf einer israelischen Website auf eine Liste von „Euthanasie“-Opfern aus Pflegeklini-



Lisa Wanninger (links) hat ihre ermordete Tante Thea Diem (oben zwischen ihren beiden Schwestern um 1917) nie vergessen. Im Kinderhaus der Pflegeanstalt Eglfing-Haar wurden Patienten mit Schlafmitteln getötet (unten).

FOTOS: LISA WANNINGER, ALESSANDRA SCHELLNEGGER, KBO-ISAR-AMPER-KLINIKUM



ken gestoßen. Der Name und das Geburtsdatum seiner Großmutter gaben ihm endgültig Gewissheit – Maria Weindl wurde von den Nationalsozialisten ermordet. Viele Jahre sei auch in der Familie nicht offen über seine Großmutter gesprochen worden. „Ein Tabu, das unausgesprochen wirkte“, sagt Held. Die Namen der Opfer zu

nennen und ihre Geschichten zu erzählen, empfinde er als Schritt dahin, „den Opfern wieder ihre Würde und ihren Platz in der Gesellschaft zu geben“. Das Vergessen nicht zuzulassen, treibt auch Lisa Wanninger an, die ebenso wie Josef Held bei der Gedenkveranstaltung an diesem Samstag in Haar sprechen wird: „Ich möchte, dass

wenigstens Theas Name in Erinnerung bleibt.“

Die Gedenkveranstaltung im Gesellschaftsraum des Isar-Amper-Klinikums München-Ost in der Ringstraße 36 in Haar an diesem Samstag ist öffentlich und beginnt um 10 Uhr.

Lorenz muss sterben

1943 gerät ein Sechsjähriger aus Grafing in die Mühlen der NS-Rassenhygiene. Verzweifelt versuchen die Eltern, die Ermordung des Buben zu verhindern

Grafing – Lorenz D. ist sechs Jahre alt und will helfen. Seine Mutter, Maria D., hatte gerade für die kleine Schwester Maria Theresia Badewasser eingelassen. Weil es an der Türe klingelt und die Mutter kurz weg ist, nimmt Lorenz die Einjährige auf den Arm – und hievt sie in die Badewanne. Die Tragödie an diesem 31. August 1943: Das Wasser ist noch nicht abgemischt, sondern kochend heiß. Am nächsten Tag stirbt das Mädchen an seinen Verbürhungen. Eineinhalb Jahre später ist auch Lorenz tot. „Exitus unter hohem Fieber“, schreiben die Ärzte der damaligen Heil- und Pflegeanstalt Eglfing-Haar in die Krankenakte des Jungen.

Doch das soll nur Spuren verwischen. Auf dem Deckblatt der Akte ist ein „E“ gestempelt. Die Abkürzung steht für Behandlungsermächtigung des „Reichsausschusses zur wissenschaftlichen Erforschung von erb- und anlagebedingten schweren Leiden“. Der formelhafte Wortlaut lautet: „Hiermit ermächtige ich Sie, die seit einiger Zeit bei Ihnen befindlichen Lorenz D. in Reichsausschuss-Behandlung zu nehmen. Ich bitte, mich zu gegebener Zeit kurz über das Ergebnis der Behandlung zu unterrichten.“

Das Ergebnis, Lorenz' Tod, ist damit vorbestimmt. Die Formulierung ist nur die euphemistische Umschreibung einer Praxis, die später als „Euthanasie“ in den Geschichtsbüchern stehen wird. Die Geschichte des Grafinger Jungen ist deshalb so gut dokumentiert, weil Stadt- und Kreis-

archivar Bernhard Schäfer über Jahre akribisch Archive, Korrespondenzen, Akten, Berichte und Meldeunterlagen auswerte- te.

Von der wahren Absicht der Rassenhygieniker hat Lorenz' Mutter keine Ahnung. Sie ist eine einfache Frau. Oder, wie das Ebersberger Gesundheitsamt im Mai 1943 notiert: „Geistig minderwertig, aber nicht angeboren schwachsinnig.“ Bei ihrem Sohn Lorenz kommt der damalige Leiter

des Amts, Dr. Ernst Müller, zu einem ande- ren Schluss: „Angeborener Schwachsinn mittleren Grades. (...) Nicht schulbildungs- fähig.“ In die „Heil- und Pflegeanstalt“ Eglfing-Haar kommt der Junge auf Anord- nung des Bezirksfürsorgeverbandes Ebers- berg sowie der damaligen Grafinger Poli- zeI. Im Oktober 1943 schreiben die Ärzte in seine Patientenakte: „Hat primitives Sprachverständnis. (...) Kein Begriffsver- mögen, kein Formensinn. (...) Ruhig,

stumpf. Nicht mehr im Kindergarten, da nichts zu fördern.“ Ein paar Tage später verschärft ein „Facharzt für Nerven- und Geistes- kranker“ die bislang geltende Diagnose aus dem Mai: Lorenz D. leide an „angebore- nem Schwachsinn stärkeren Grades“.

Mutter Maria D. macht, was Mütter ma- chen, wenn ihnen Kinder weggenommen werden. Sie kämpft. Beim Ebersberger Ge- sundheitsamt bittet sie um die Entlassung ihres Sohnes nach Hause. Ihre Anfragen werden größtenteils ignoriert. „Bitte Herr Doktor, erfüllen Sie mir doch einmal mei- ne Bitte und geben Sie mir Bescheid auf mein Schreiben“, fleht die Mutter. Auch ein benachbartes Ehepaar wird mit dem Anlie- gen in Ebersberg vorstellig.

Immerhin fragt das Amt in Eglfing- Haar nach einer Einschätzung. Die An- staltsleitung schreibt, dass Maria D. „kei- neswegs geeignet“ sei, ihren Sohn ange- messen zu beaufsichtigen. Der Vorschlag, den Jungen bei seiner Großmutter in Haag unterzubringen, wird weitgehend igno- riert. Dann folgt eine Warnung. Erhielte Maria D. eine Besucherlaubnis, drohe die gewaltsame Entführung des Buben.

Als später auch noch Verwandte der Fa- milie in Haar intervenieren antwortet ein „Facharzt für Nerven- und Geisteskrank- e“, „Zu ihrem Schreiben teilen wir mit, dass es sich bei dem Kinde praktisch um ei- nen Idioten handelt. (...) Wir müssen daher eine Entlassung ablehnen.“

Im November 1943 klassifiziert die An- stalt den Jungen als „erbkrank“. Wenn es

so etwas wie einen Schlüssler gibt, der Lorenz D. in die Tötungsmaschinerie der Nazis einsperrt, dann ist es dieses Wort.

Auch Lorenz' Vater kämpft für seinen Sohn, sogar hoch bis zum Landesfürsorge- verband Oberbayern. Anders als die Mut- ter, Nachbar und Verwandtschaft schei- nen die Rassenhygieniker zumindest ihn für voll zu nehmen – und halten ihn für eine Bedrohung: Die Haarer Ärzte bitten das Ebersberger Gesundheitsamt, Lorenz D. wegen Gemeingefährlichkeit nach Artikel 80/II Polizeistrafgesetzbuch einzuweisen. Oder einfach den Eltern das Sorgerecht zu entziehen und gegen den Willen des Vaters – „keine gerichtliche Handhabe“ – den Jun- gen in der Anstalt zu behalten.

Im Mai 1944 entscheidet sich das Ebers- berger Gesundheitsamt für die Variante mit dem Polizeistrafgesetzbuch. Wenig später stempelt die „Heil- und Pflegean- stalt“ das „E“ auf Lorenz' Krankenakte. Daraufhin beginnt die tödliche „Behand- lung“ des Jungen. Verschleiernd schreiben die Ärzte im Januar 1945 in die Krankenak- te: „Keinerlei Fortschritte mehr. Seit eini- gen Tagen Husten, Temperaturen, bronchi- tische Geräusche über beide Lungen, ver- einzelt bronchiales Atmen.“ Schäfer zufolge ein deutlicher Hinweis, dass dem Jun- gen eine Überdosis des Epilepsie-Medikam- ents Luminal verabreicht worden war.

Am 1. Februar notiert Eglfing-Haar den „Exitus unter hohem Fieber“. Dann geht ein Telegramm mit der Todesnachricht an die Eltern in Grafing. THORSTEN RIENTH

DIE NÄCHSTEN TAGE

Ebersberg

Wie man mit professionellen Profilen auf Karrierenetzwerken, wie King oder LinkedIn seine Chancen für die Jobsuche oder die persönliche oder berufliche Weiterentwicklung steigern kann, ist Inhalt eines Vhs-Kurses an den beiden Freitagen 17. und 24. Januar. Die Teilnehmenden erhalten Tipps für den Aufbau eines Profils und zu nützli- chen Funktionen auf beiden Netzwer- ken. Der Kurs findet jeweils von 18 bis 21 Uhr in der vhs, Dr.-Wintrich-Straße 3 statt. **Anmeldungen** unter www.vhs-grafing.de oder unter (08092) 8195-0.

Die **Trachtler** laden alle Mitglieder zur **Jahreshauptversammlung** am Sams- tag, 18. Januar, ein. Beginn ist um 20 Uhr im Vereinsheim. Neben den umfangrei- chen Berichten zum Vereinsgeschehen und der Ehrung verdienter Vereinsmit- glieder, steht als weiterer wichtiger Punkt die **Neuwahl** des gesamten Vor- standes auf der Tagesordnung. sz

Forstinning

Am Freitag, 17. Januar, veranstaltet der **Bienenzuchtverein** in der Gaststätte Eberherr einen **Kurs** zum Thema **Bie- nengesundheit** im Hinblick auf deren Ernährung. Referentin ist Maria Loh- meier, von 19 Uhr an spricht sie über Bienenweide, Bienentracht, Nektar und Pollenversorgung. Die Kursteilnahme ist kostenlos, auch Nicht-Imker sind herzlich eingeladen. sz

Grafing

Der **Veteranenverein Straußdorf** ver- anstaltet am Samstag, 18. Januar, im Gasthof Aschauer seine **Jahreshaupt- versammlung mit Neuwahl** und Ehrung langjähriger Mitglieder. Um 9.45 Uhr ist die Aufstellung zum Kir- chenzug beim Gasthof, um 10 Uhr be- ginnt der Gedenkgottesdienst mit an- schließender Kranzniederlegung am Kriegerdenkmal, danach ist dann die Hauptversammlung beim Wirt.

Ein **Vhs-Selbstbehauptungskurs für Buben von sechs bis acht Jahren** zeigt anhand der Fünf-Finger-Faustregel, das „Nein“ zum richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort zu setzen. Der Kurs findet am Samstag, 18. Januar, von 10 bis 16 Uhr in der Vhs, Griesstraße 27 statt. In der letzten Stunde findet ein Eltern- gespräch statt. **Anmeldung** unter www.vhs-grafing.de oder telefonisch unter (08092) 8195-0.

Der Zustand der **Stadthalle** ist seit längerem Thema in Grafing, am Samstag, 18. Januar, können alle Interessierten sich ein eigenes Bild vom Renovierungs- bedarf des Gebäudes machen. Unter fachkundiger Leitung der Architekten und zusammen mit Bürgermeisterin Angelika Obermayr findet von 10 bis 12 Uhr eine **Führung** statt. Anmeldun- gen werden unter poststelle@grafing.bayern.de erbeten. Bei Bedarf wird eine zweite Führung angeboten. sz

Markt Schwaben

Das **Repair Café** startet am Samstag, 18. Januar, mit **neuen Angeboten** ins neue Jahr. Zum ersten Mal wird es einen **Reparaturtisch** für alle möglichen **Gegenstände aus Holz** geben, lediglich staubintensive Arbeiten sind nicht mög- lich. Ebenfalls neu ist das **Messer- und Scherschleifen**. Die bewährten Ange- bote, wie den Textildstil und die Tische für Elektro- und Feinmechanik, wird es natürlich weiterhin geben. Geöffnet ist das Repair Café im Jugendzentrum Blues, Am Erlberg 2, wie gewohnt von 12 bis 16 Uhr auch Brezen, Kaffee und Kuchen werden gegen eine Spende weiterhin angeboten. sz

Poing

Der **SPD-Landratskandidat Omid Atai** lädt alle, die ein gutes Auge und eine ruhige Hand haben, zum **Dartspielen** im Jolly Roger, Poststraße 2, am Frei- tag, 17. Januar, ein. Bei dem Turnier, das um 20 Uhr beginnt, sollen Spiel und Spaß im Vordergrund stehen, einen Preis gibt es trotzdem. sz

Vaterstetten

Die **Carecon Ambulante Pflege** in der Fasanenstraße 22 lädt zum **Tag der offenen Tür** am Samstag, 18. Januar, von 10 Uhr bis 16 Uhr ein. Angehörige und Pflegebedürftige können sich über das Konzept informieren, die Pflege- dienstleistungen und ihre Teams stehen für Fragen zur Verfügung. Auch Anmel- dungen und die Besichtigung eines der Appartements im Seniorenwohnpark sind an dem Tag möglich. Ebenso be- steht die Möglichkeit die Intensivpflege- WG kennenzulernen. sz

Zorneding

Mit einer **Party** starten **SPD-Ortsver- band** Zorneding-Pöding und der **Ortsver- band der Grünen** am Samstag, 18. Janu- ar, in den **Kommunalwahlkampf**. Die Veranstaltung mit Rahmenprogramm beginnt um 19.30 Uhr in der Café-Bar Herzog in Zorneding, Herzogplatz 17. Dort kann man mit der SPD-Bürger- meisterkandidatin Bianka Poschenrie- der, die auch von den Grünen unter- stützt wird, und Gemeinderatskandida- ten und -kandidatinnen beider Parteien ins Gespräch kommen. sz

Nur ein paar Dokumente sind von Lorenz überliefert. Auf der Meldekarte seiner Familie ist vermerkt, dass er in Haar starb. FOTO: ARCHIV DER STADT GRAFING